

# «BEI MIR IST KEIN TAG GLEICH WIE DER ANDERE»

Pröbelt sie nicht grad an einem Menu Surprise in ihrem Restaurant, ist sie oft auf Achse: Köchin **Meta Hildebrand** tritt in Kochshows und an Foodfestivals auf. Zeit für ein Privatleben bleibt ihr kaum.

## Was haben Sie heute vor?

Wie jeden Tag bin ich um zehn aufgestanden und habe zuerst meine Katzen gefüttert. Und jetzt bin ich hier, in meinem Restaurant in Zürich.

## Wir sitzen im Fumoir, wo man essen und rauchen darf. Passt das heutzutage noch zusammen?

Das entscheidet jeder für sich, wir müssen uns doch nicht bevormunden lassen. Ich heisse in meinem Lokal jeden Gast willkommen, auch mit Kindern oder Hunden. Probieren Sie doch mal diese Gemüsecremesuppe.

## Danke. Sie schmeckt fein. Was ist drin?

Ganz sicher Rüeblen, davon haben wir Rüstresten vom Abend. Das Mittagessen kocht der Küchenchef Tobias Köpse, er ist schon lange an meiner Seite. Wir kaufen nur das Beste ein und werfen so wenig wie möglich weg.

## Ihre Spezialität ist das fünfgängige Menu Surprise am Abend, das Sie alle drei Wochen neu erfinden. Wie kommen Sie auf die vielen Ideen?

Oft im Traum. Ein gekochter weisser Fisch liegt in einem runden Glas, neben ihm ein rohes Ei, darüber taucht ein Hummer auf, der seine Scheren ausfährt. Und plötzlich habe ich einen Gast vor Augen, der in meinem Restaurant mit dem Messer in ein rohes, flüssiges Ei sticht.

## Aus solchen Bildern zaubern Sie ein Gericht?

Nicht allein, meistens mit dem Küchenchef. Noch sind wir



Die Köchin und Kochbuchautorin Meta Hildebrand, 34, führt das Restaurant Le Chef in Zürich. Sie tritt in TV-Kochshows auf wie der ZDF-«Küchenschlacht» oder «Kitchen Impossible».

nicht am Ziel, wir pröbeln, wie lange wir den Fisch vorgaren müssen, damit er perfekt zum Ei passt und wir beides zusammen servieren können.

## Am Abend begrüßen Sie Ihre Gäste persönlich mit dem Amuse-Bouche.

Ja, von Dienstag bis Samstag wissen meine Freunde, wo sie mich finden – sofern ich nicht an einem Event bin wie kürzlich am Streetfood-Festival im deutschen Cottbus. Ich bin wild und crazy, bei mir ist kein Tag gleich.

## Führen Sie auch ein Privatleben?

Leider kaum. Deswegen ist meine Beziehung zum Fotografen Tobias Stahel nach acht Jahren auseinandergegangen. Wir leben einen andern Rhythmus, mein Tag hat keinen Feierabend. Trotzdem sind wir weiterhin beste Freunde. Bloss teilen wir das Bett nicht mehr miteinander.

## Was bedeutet das Stern-Tattoo in Ihrer Hand?

In fünfzig Jahren noch werde ich diese Geschichte erzählen: wie

ich den Starkoch Tim Mälzer, mein grosses Vorbild, in der deutschen TV-Show «Kitchen Impossible» geschlagen – und hinterher mein Versprechen eingelöst habe: ein Tattoo als Symbol dafür, dass ich mir einen eigenen Stern erarbeiten konnte, der nur mir gehört.

## Warum wollen Sie keine Auszeichnungen von «Gault Millau» oder «Michelin»?

Weil ich meine Miete und die Löhne auch ohne sie zahlen kann. Wir haben Stammgäste, wir haben Spass, bei uns muss es nicht steif zu- und hergehen, um hohe Preise zu rechtfertigen. Das volle Menu Surprise kostet zwar 115 Franken – aber da sind fünf Gänge inbegriffen, die richtig satt machen, serviert von den Köchen oder von mir persönlich.

## Wie wurden Sie so schnell so berühmt?

Dank viel Fleiss, Talent und dank meiner Schwester Sarah. Sie ist Werberin. Sie brachte mich dazu, meine Haare orange zu färben – das ist die Farbe des Appetits. Und sie nahm mich mit zu einem Designer. Seither trage ich eine violette Kochbluse. So wurde Meta zur Marke, zuerst im Lokal-TV, jetzt in deutschen Kochshows. Trinken Sie noch einen Espresso mit mir?

## Gern.

Dazu müssen Sie unbedingt ein Brownie essen mit der Geheimzutat obendrauf: dem besten Mailänderli der Welt, gebacken von meiner Mama.

Interview: Markus Schneider

## AUS DEM FOTOALBUM

Schiffahrt;  
ca. 1953

Foto, eingesandt von  
Roman Rütsche, Kloten ZH



Was die Kinder wohl sehen? Einen Schwarm Möwen, ein Kursschiff, das entgegenkommt, den Hafen von Konstanz? Oder unternehmen Vater und Mutter – sie hat fotografiert – mit ihren drei Kindern erstmals eine Schiffahrt auf dem Bodensee? Das ist gut möglich, denn nach dem Krieg normalisierte sich der Personen-Schiffsverkehr nach Deutschland erst 1949 wieder. Und es dauerte

weitere sechs Jahre, bis die MF Schussen den Autofährbetrieb zwischen Romanshorn und Friedrichshafen wieder aufnahm. Wenn sie auch von den politischen Wirren nicht viel gewusst haben mochten, offensichtlich war es für die Geschwister ein Erlebnis, auf dem

grossen Wasser unterwegs zu sein. Im Fahrtwind stehend, den Blick in die Ferne schweifen lassen, den Schiffsmotor brummen hören, in der Nase das unverkennbare Gemisch von Diesel, stiebenden Wassern und dem Tabak-

rauch des Vaters – gibt es eine schönere Art, dem Alltag für ein paar Stunden zu entfliehen?

Haben Sie Fotos, die vom Leben in der Schweiz erzählen? Schicken Sie sie an: Redaktion «Schweizer Familie», «Archiv», Postfach, 8021 Zürich, oder an [redaktion@schweizerfamilie.ch](mailto:redaktion@schweizerfamilie.ch)

## STATISTISCH GESEHEN ...

... BESITZEN 99 PROZENT DER SCHWEIZER KINDER UND JUGENDLICHEN ZWISCHEN 12 UND 19 JAHREN EIN EIGENES MOBILTELEFON.



«Statistisch gesehen» gibts jetzt auch als Buch (Werdverlag). Erhältlich für 19.90 Franken im Handel.

## WITZE DER WOCHE

Die nächste Generation wird sich nicht einmal mehr die Namen ihrer Verwandten merken können, weil das Gehirn bereits voller Passwörter ist.

Samantha Deli, Lugano TI

Ein Ehepaar hat zwei hübsche Töchter und einen hässlichen Jungen. Fragt der Ehemann seine Frau beim Blick auf den Jungen: «Sag mal, du hast mich doch nicht etwa betrogen?» Antwortet die Frau: «Nein, dieses Mal leider nicht.»

Yanick Brennwald, Hombrechtikon ZH

Papa: «Fritzchen, warum weint deine kleine Schwester?» Fritzchen: «Weil ich ihr geholfen habe.» Papa: «Aber das ist doch gut. Wobei hast du ihr denn geholfen?» – «Beim Essen von Gummibärchen.»

Thomas Frey, Richterswil ZH

Schicken Sie Ihren Lieblingsswitz an: «Schweizer Familie», «Witze», Postfach, 8021 Zürich. [redaktion@schweizerfamilie.ch](mailto:redaktion@schweizerfamilie.ch)